

# Laibacher Zeitung.

Nr. 296.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 28. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

## Nichtamtlicher Theil.

### Oesterreich und Deutschland.

Wien, 23. December.

Die jüngste Kundgebung der „Provinzial-Correspondenz“ hat in der Wiener Presse und, wie diese versichert, auch in den seitenden Kreisen ein freundliches Echo gefunden. Die Reserve, mit der die Blätter an die Beurtheilung der preußischen Freundschaftsversicherungen herantreten, ist zwar keine geringe und konnte die Aufnahme derselben sogar eine kühle genannt werden, läme nicht mit jener Zurückhaltung, welche sich die Organe der öffentlichen Meinung auferlegen, das patriotische Gefühl des selbstbewussten Oesterreicherthums zum Ausdruck, welches den Maßstab an diese Manifestation des Berliner Cabinets nur vom Standpunkte der Großmachtfeststellung der Monarchie anlegen lässt. „Keine Worte, sondern Thaten!“ das ist der Refrain, der sich fast in allen Organen findet, und auch der Hinweis auf die Richtung, in welcher der praktische Ausdruck der preußischen Freundschaftsversicherung für Oesterreich gefunden werden konnte, fehlt nicht, da dem neuen Deutschland ein Zusammengehen mit Oesterreich in dem Oriente nahe gelegt wird. Die „Neue Freie Presse“ geht diesfalls noch weiter, als alle anderen Journale, da sie es geradezu ausspricht: „So lange die preußisch-deutsche Politik russische Zwecke im Oriente fördert und durch ihre Intimität mit Petersburg indirect die österreichischen Slaven zur Auflehnung ermutigt, so lange bleibt sie eine Gefahr für uns, die durch keine wohlwollende Phrase hinweggedeut werden kann. Gute Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und dem neuen deutschen Reiche haben also zu ihrer notwendigen Voraussetzung eine Umkehr der preußisch-deutschen Politik.“ Zur besonderen Begeisterung findet dieses Blatt keinen Anlass; dasselbe findet es im Gegentheile ganz natürlich, wenn von preußischer Seite, wo man so viel von Oesterreich empfangen, endlich auch eine Sprache geführt wird, wie sie zwischen zwei Staaten, die am Ende auf einander angewiesen sind, so lange sie sich nicht feindlich gegenüberstehen, ganz und gar der Sachlage entspricht. Wie dieses Blatt, erinnert auch „Neues Wiener Tagblatt“ an die großen Vortheile, die Preußen im jetzigen Kriege aus der loyalen Neutralität Oesterreichs zog. Nicht Dankbarkeit, sondern Interesse sei es, welches den Grafen Bismarck jetzt zum Entgegenkommen bestimme. „Ohne daß Oesterreich einen Mann ins Feld gestellt, ohne daß es sich in seinem Innern reorganisiert hätte, ist Oesterreich durch den Lauf der Dinge viel mächtiger geworden, als es in der ersten Epoche dieses Krieges war, und

mit einem starken Nachbar muß man sich verhalten. Die „Wacht am Rhein,“ fügt das Blatt bei, sie wird jetzt von Deutschland allein gehalten, Oesterreich hat nichts dabei zu thun. Aber ist die „Wacht an der Donau,“ die Oesterreich halten muß, nicht auch ein deutsches Interesse? Der Rhein soll nicht in französische Hände kommen, dafür ist gesorgt. Soll die Donau in russische Hände fallen? Dafür hat Oesterreich zu sorgen, das ist die große Aufgabe seiner Politik. Will Graf Bismarck, will Preußen, will Deutschland sie unterstützen? Auf diesem Felde können sich die Interessen Oesterreichs und Deutschlands begegnen, ja, sie müssen sich begegnen, wenn ein Funken Wahrheit in den Versicherungen enthalten ist, die Graf Bismarck gemacht hat. In wenigen Tagen tritt ja jene Konferenz zusammen, welche über die Prätentionen Russlands absprechen wird. Auf welcher Seite wird der Vertreter Deutschlands stehen? Da wird es geprüft werden und wird es sich erproben, was der jüngste Schritt des Grafen Bismarck zu bedeuten hat.“ — In ähnlicher Weise meint „Morgenpost“: „Preußen muß zunächst seine Freundschaft durch Thaten beweisen. Die orientalische Frage bietet ihm dazu eine passende Gelegenheit. Zu einem Act der Großmuth möchten wir Preußen keineswegs verleiten. Entweder es bedarf unserer Freundschaft, dann muß es mit der Sprache herausrücken und sagen, was es eigentlich will, oder es bedarf ihrer nicht, dann werden wir uns eben ohne Preußen behelfen müssen und können. Für politische Romantik ist in Oesterreich kein Boden mehr vorhanden.“ — „Neues Fremdenblatt“ entwickelt den gleichen Gedanken, indem es schreibt: „Wir verlangen nicht blos Worte, sondern Thaten. Thaten, die sich sowohl bei der Consolidirung unserer inneren Zustände, als bei der Wahrung der Integrität unseres Gemeinwesens nach Außen bewähren. Wir fordern keine Allianz, kein Schutz- und Trutzständniß gegen unsere Feinde, keine Garantie unseres Besitzstandes; wir selbst fühlen uns noch Mannes genug, unsere Freiheit, unsere Selbständigkeit, unsere Existenz gegen jeden äußeren Feind zu verteidigen. Was wir dagegen wünschen, was wir verlangen müssen, das sind aufrichtig freundschaftliche Beziehungen, die es uns gestatten, den Frieden im Innern wieder herzustellen und unsere ganze Kraft einzusetzen, wenn es einst gilt, unsere Mission im Osten zu vollführen. Wird dies zu fordern um so mehr berechtigt, als wir in dieser Mission Deutschlands Interessen eben so sehr wie die unserigen schützen.“

Die „Presse“ feiert das Entgegenkommen Preußens als den ersten Erfolg der österreichischen Neutralitätspolitik, und wenn sie auch überzeugt ist, daß kein österreichischer Staatsmann diese Oesterreich einmal dargebotene Hand zurückweisen könnte, so muß sie doch be-

merken: „Die nächste Zeit schon wird uns lehren, ob wir in die Hand, die Preußen uns jetzt entgegenstreckt, einschlagen und sie als die eines Freundes ergreifen können. Die Machtverhältnisse Europa's haben sich anders gestaltet, und an Fragen, die der Erledigung harren, fehlt es in der That nicht. Hier wird die Probe zu machen sein, ob auf der andern Seite der redliche und ernste Wille vorwaltet, unsere Interessen zu achten. Denn nur auf diese Weise kann es den Anhängern und Vertheidigern des echt österreichischen Gedankens ermöglicht werden, sich zugleich als Deutsche zu fühlen, ohne daß sie ihrer Stellung als Oesterreicher untreu werden.“

Die „Vorstadt-Zeitung“ glaubt, es gebe da für Oesterreich nur eine Antwort: „Ehrliches Ergreifen der ehrlich gebotenen Hand. Als Garantie für die Ehrlichkeit Deutschlands gilt uns, abgesehen von aller leichtgläubigen sentimentalität, der Umstand, daß wir dem neuen Reiche mindestens eben so nützlich sind, als das-selbe uns.“

Für das „Fremdenblatt“ ist ein aufrichtiges Freundschaftsverhältniß zwischen Oesterreich und Deutschland die stärkste Friedensgarantie für Europa. „Allein, um ein solches Verhältniß zu begründen, ist noch etwas mehr erforderlich, als ein paar freundliche Noten und offiziöse Artikel; an der Politik des deutschen Reiches wäre es, durch ihre Haltung das Vertrauen Oesterreichs zu gewinnen, ohne welches intime Beziehungen mit ernsten politischen Zielen zwischen den zwei Staaten nicht bestehen können.“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 27. December.

„Warrens Corr.“ schreibt über die Haltung der österreichisch-deutschen Presse in Bezug auf das Verhältniß zu Deutschland:

Die österreichisch-deutsche Presse tritt in diesen letzten Tagen des Jahres mit einer besonderen Wärme für die österreichische Staatsidee in die Schranken. Die neue Zusammenfassung deutscher Staaten, welche sich jenseits unserer Grenzen vollzieht, hat bei der deutschen Bevölkerung Oesterreichs die beredtesten Stimmen geweckt, welche in männlichen und feurigen Worten für die Aufrechthaltung unseres uralten Staatswesens einstehen. Der blutige Kampf, in welchem sich zwei mächtige Staaten ringend umschließen, bei denen der eine für seine Existenz, der andere für die Erweiterung seines Gebietes kämpfen, hat die Gemüther bei uns für jene Politik des Friedens ganz gewonnen, welche nur im äußersten Notfalle zum Schwerte greifen würde, um das eigentliche Recht zu verteidigen, welche keine Begierde kennt nach dem Besitz irgend eines Nachbars. Das

## Feuilleton.

### Gambetta.

Von Gambetta ist, wie die biographischen Notizen über ihn vermelden, zu Cahors am 30. October 1838 geboren, also heute nicht älter als 32 Jahre. Seine Familie, die aus Genua stammt, ließ ihn Jura studieren; im Jahre 1859 zog er in Paris ein, diesem Meute der Franzosen und ließ sich bei dem dortigen Barreau als Advocat einschreiben. Bis 1863 blieb er völlig im Dunkeln, doch in diesem Jahre trat er auf die politische Schaubühne, indem er einen thätigen Anteil an den Wahlagitationen nahm, wobei er sich durch seine rasche Kühnheit neben seinen berühmteren Parteigenossen, wie Jules Favre, Crémieux, Pelletan und anderen auszeichnete.

Was seinen Ruf als Advocat und als Parteimann anbetrifft, so stand Gambetta bis zum Jahre 1868 hierin weit hinter seinen politischen Freunden gleichen Standes zurück und nur selten wurden ihm politische Prozesse von einiger Bedeutung in Paris und den Provinzen übertragen, aus denen er überdies nicht oft als Sieger hervorging. Doch gleich dem Marschall Mac Mahon, den ein einziger Tag, eine einzige Waffenthat, die Eroberung des Malakow, zu einem berühmten Manne machte, errang auch Gambetta an einem Tage durch einen einzigen, vom juristischen Standpunkte aus betrachtet, unbedeutenden Prozeß Ruf und sah seinen Namen weit über die Grenze seines Vaterlandes bekannt werden. Er vertheidigte nämlich in dem bekannten Pro-

cesse wegen der Subscription für ein Baudin-Denkmal den Chefredacteur und Geranten des „Réveil“, Delescluze.

Man wird sich erinnern, daß am 3. December 1851 die Abg. Baudin, Esquiros und Madier den Versuch machten, im Faubourg Saint-Antoine einen Arbeiteraufstand gegen den Staatsstreich hervorzurufen, und daß sie mit Hilfe ihrer Anhänger eine kleine Barricade an der Ecke der Rue de Sainte-Marguerite errichteten. Am Abend vorher hatten die Mitglieder der Bergpartei, die sich in der Wohnung Victor Hugo's versammelt hatten, gleich wie Gambetta in diesen Tagen, einen Massenauftand des Volkes decreirt, der, wie alle Welt weiß, ein höchst klägliches Resultat hatte. Die zu diesem Behufe verfaßte, aber unveröffentlichte Proclamation wurde von Baudin entworfen und von Victor Hugo, in dessen Besitz sie später überging, mit kleinen Abänderungen versehen. Dies wenig bekannte Document lautet wörtlich:

„Die Repräsentanten der Bergpartei rufen dem Volke wie der Armee die Artikel 68 und 110 der Verfassung ins Gedächtniß, deren Wortlaut der folgende ist: „Die konstituierende Versammlung vertraut die gegenwärtige Constitution und die Rechte, welche sie heiligt, der Wacht und dem Patriotismus aller Franzosen an.“ Das Volk, von nun an und für immer im Besitz des allgemeinen Stimmrechtes, hat keinen Prinzen nötig, um sich ihm in die Hände zu liefern, es wird ihn als einen Rebellen züchtigen.“

Es lebe die Republik! Es lebe die Constitution! Es lebe das allgemeine Stimmrecht!

Thue das Volk seine Pflicht. Die republikanischen Abgeordneten werden an seiner Spitze marschiren.“

Als am 3. December die Nachricht in der Polizei-

préfectur anlangte, daß ein Aufstand im Faubourg Saint Antoine drohte, sandte man einige Detachements Soldaten in das genannte Quartier mit dem Befehle, auss Nachdrücklichste jeden insurrectionellen Versuch zu unterdrücken. Doch die von Napoleon und seinen Anhängern gefürchtete Erhebung war eine harmlose; der Mut und die Ausdauer der Arbeiter waren in den Februar- und Junitagen gebrochen worden; die Bergpartei hatte all ihren Einfluß auf diese so leicht zu entflammenden Gemüther verloren. Es waren nur acht Volksrepräsentanten mit wenigen exaltirten Anhängern, die sich den anrückenden Soldaten auf der Barricade entgegenstellten; sie hießen Baudin, Briller, Brückner, de Flotte Dulac, Maigne, Madier und Schöller. Sie wichen den Soldaten, als diese auf die Barricade losrückten; der Capitän Petit, der das Commando hat, macht ein verneinendes Zeichen. Sieben der Repräsentanten steigen von der Barricade herab und gehen den Truppen entgegen. Sie waren ohne Waffen, nur mit der Schärpe bekleidet, alle in einer Linie. Die Soldaten machten instinctmäßig Holt. Der Abgeordnete Schöller nahm das Wort: „Wir sind Volksrepräsentanten,“ rief er; „im Namen der Constitution fordern wir Euer Beistand, um den Gesetzen des Landes Respect und Geltung zu verschaffen. Kommt zu uns, vereinigt Euch mit uns, es wird Euer Ruhm sein!“ „Still!“ war die Antwort des Capitains, „ich will nichts von solchen Reden hören, ich gehorche nur den Befehlen meiner Obern; ziehen Sie sich zurück, oder ich lasse schießen.“ „Sie können uns tödten, wir weichen keinen Schritt zurück! Es lebe die Republik! Es lebe die Constitution!“ antworteten die sieben Abgeordneten. Der Officier commandirte: „Fertig und vorwärts!“

Gefühl, daß nur friedliche Zustände den Boden bilden, welcher den freiheitlichen Institutionen eines Volkes die feste Unterlage gibt, daß eine kriegerische Aera leicht dazu führt, um bürgerliche Freiheiten in Mißachtung zu bringen, um theils aus Noth, theils aus Wahl eine Diktatur entstehen zu lassen, bringt die Gefühle der Besten und Einsichtigsten im Volke in Einklang mit dem Staate, der dem Frieden und der Entwicklung bürgerlicher Freiheit eine sichere Heimat bilden will. Wenn Manche befürchteten, daß der Rausch, den ein großer Erfolg hervorbringen pflegt, daß der Glanz, welcher viele Siege umstrahlt, die Deutschen in Österreich abwendig machen könnten von jenem Gefühl der Zusammengehörigkeit, welches ein Jahrtausend alt ist und welches den Kaiserstaat bilden half, so zeigen die Thatachen, so weisen die Neuherungen der Presse und unserer besten Männer nach, daß eine solche Besorgniß eitel gewesen. Es ist nicht ein Gefühl des Neides, mit dem wir über unsere Grenzen blicken. Der Österreicher fühlt, daß das große Staatswesen, dem er angehört, noch einen andern Beruf hat, als dem Beispiele, das Andere segnen, blindlings zu folgen. Die Endziele unseres Staates, welche darauf gerichtet sind, im Innern Einigkeit hervorzurufen, um gegen Außen ein reines Wohlwollen zu zeigen, die Endziele eines Gemeinwesens, das jede offensive Politik von sich weist, dürfen als solche gelten, welche dem Welttheile einen Anker im Sturm geben können, welche das eigene Land als eine Heimstätte friedlicher Cultur bewahren. Dank dem patriotischen Gefühl, welches in dieser bemerkenswerthen Epoche in Österreich hervortritt, und welches zu seinen Hauptträgern gerade die deutsche Bevölkerung zählt, dürfen wir bei der Neige des Jahres mit ruhiger Zuversicht in die Zukunft blicken. Indem wir jene Kräfte schonen, aber dennoch ausbilden und einigen, welche nur zur Abwehr und niemals zum Angriff aufgerufen werden sollen, wird unser alter ebenbürtiger Rang in der europäischen Staatenfamilie gewahrt bleiben. Der Deutsche in Österreich wird auch nicht zu bedauern haben, daß ihn sein Los unauslöschlich an ein Staatswesen geknüpft hat, dessen Größe er selbst durch seine Bildung, seine Thatkraft und seine Treue aufrecht zu halten vermag. —

Wie es heißt, hat der Papst mittels Breve den neuen König von Spanien von allen über Italien und die Theilnehmer an der Herausgabe des heiligen Stuhles verhängten Kirchenstrafen absolvirt, und zwar, wie man versichert, über das diesjährige ausdrückliche Einschreiten des Königs Victor Emanuel. Das Breve wurde nach Spanien geschickt und wird dort dem König Amadeus I. als erstes Angebinde des Papstes überreicht werden.

Der jugendliche Fürst von Serbien hielt am Andreastage eine Rede an die Spiken der regulären Armee und der National-Miliz, welche eine doppelte Bedeutung hat. Zunächst ist es das erste mal, daß der Fürst selbständig mit einer Auseinandersetzung seiner eigenen Intentionen hervortritt (es fehlen ihm noch 18 Monate zur Volljährigkeit); zweitens ist sie frei von jeder Hinweisung auf irgend eine dunkle Gefahr und gerade deshalb ein eminent friedliches Zeichen.

### Ariegschronik.

Die militärische Lage im Südwesten von Paris ist durch die Ankunft des Generals Charny in Le Mans an der Sarthe in eine neue, sehr bedeutungsvolle Phase getreten, wie wir dies gestern schon in Kürze angedeutet haben.

Mehrere der Repräsentanten, die glaubten, daß ihre letzte Stunde geschlagen habe, entblößten ihr Haupt, um so den Tod zu grüßen; sie alle riefen nochmals: „Es lebe die Republik!“ Doch der Capitän gab kein Kommando zum Feuern. Neun Reihen Soldaten marschierten gegen die Barricade; sie schoben die Abgeordneten an die Seite, ohne ihnen das geringste Leid zuzufügen. Diese ihrerseits hörten nicht auf, die Truppen zu beschwören, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Indessen einige unter ihnen, etwas ungeduldiger als ihre Kameraden, bedrohten die Repräsentanten, stießen sie zurück und setzten ihnen das Bajonett auf die Brust. Ein Unteroffizier legte sogar auf Brückner an, doch ein ruhiges und würdiges Wort brachte ihn zur Vernunft; er hob sein Gewehr und schoß es in die Luft ab. Unglücklicherweise glaubte einer der Aufständischen, die auf der Barricade geblieben waren, daß das Militär ernstlich die Repräsentanten angreife; er legte deshalb an und feuerte. Ein Soldat stürzte schwer getroffen zusammen. Die Spitze der Colonne, die nicht mehr als vier Schritte von der Barricade entfernt war, antwortete ihrerseits mit einer Salve. Baudin, auf einem umgestürzten Wagen stehend und ohne Unterlass bemüht, die Soldaten durch eine Ansprache zu gewinnen, fiel, von drei Augen durch den Kopf getroffen, tot zusammen; mit ihm ein junger Arbeiter Namens Marcel. Baudin wurde auf dem Kirchhofe Montmartre begraben, wo auch Cavaignac und Godefroy ruhen.

Fast sechzehn Jahre war die Grabstätte des gefallenen Volksmannes Baudin unbeachtet geblieben, als es plötzlich der demokratischen Partei in den Sinn kam, durch demonstrative Besuche während des Todtentfestes an seinem und Cavaignac's Grabe dem herrschenden Re-

tet haben. Die schönen und überaus gesegneten Landschaften Maine und Touraine nebst dem östlich vorgelegenen Orleanais sind es, in denen früher schon häufige Zusammenstöße zwischen beiden Gegnern stattfanden und in denen voraussichtlich schon in den nächsten Tagen blutige Entscheidungskämpfe ausgefochten werden dürften. Von der Loire und den Seitenflüssen Loir und Sarthe in südwestlicher Richtung durchzogen, markieren diese Flußläufe eben so viele Terrainabschnitte, wovon der zwischen dem rechten Ufer der Loire und dem gleichlautenden Seitenflusse sich bis in die Gegend von Tours bereits in deutschen Händen befindet. Den zweiten Abschnitt haben die Truppen des Großherzogs von Mecklenburg nach den Gefechten bei Vendôme, Bretéval, Droue und Château-Renault, in Folge deren sie den Loir überschritten, bereits betreten und scheint das Gros von dessen Armeeabtheilung sich nunmehr über St. Calais auf Le Mans — die circa sechs Meilen von einander entfernt liegen — also gegen den Abschnitt hinter der Sarthe vorzubewegen.

Die Dispositionen bezüglich der Truppenbewegungen der Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg so wie der einzelnen Corps des Prinzen Friedrich Karl auf dem großen Abschnitt zwischen der Loire und Sarthe oder innerhalb des Bievrecks, welches die vier Punkte Tours, Chartres, Le Mans und Angers markieren, sind augenblicklich im Einzelnen noch so wenig erkennbar, daß es gewagt erscheinen würde aus den spärlichen Andeutungen, die hierüber bis heute vorliegen, auf den Operationsgang der nächsten Tage schließen zu wollen.

Sollen wir daher die Lage auf dem vorerwähnten Abschnitt des Kriegsschauplatzes allgemein bezeichnen, so stellt sie sich folgend dar: General Charny mit dem bei weitem größeren Theil der Loire-Armee (von 7 Corps derselben angeblich 5) hat sich hinter die Sarthe nach Le Mans und Conlie begeben, um zunächst die im Lager bei letzterer Stadt stehenden, so wie überhaupt alle anderen verfügbaren Streitkräfte der Bretagne und eines Theiles der Normandie an sich zu ziehen und mit denselben einen Versuch zum Entzay der Stadt Paris zu machen.

Diesen Versuch zu verhindern und gänzlich zu verfehlern ist Aufgabe der Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg und eines Theiles der Armee des Prinzen Friedrich Karl; ob zur Lösung dieser Aufgabe auch ein Theil des in der Normandie rechts der Seine stehenden 8. Armeecorps Göben über Eureux und Chauteaucouf herangezogen werden kann, hängt lediglich von der Stärke und Verfaßung der Streitkräfte ab, die dort dem seitgenannten General gegenüberstehen, nicht minder aber von der weiteren Erwägung, ob das im Norden von Paris in die Picardie vorgesetzte 1. Armeecorps stark genug ist, um hier dem General Faidherbe die Spitze bieten, d. h. um einen Vorstoß gegen die Cernirungsarmee von Paris erfolgreich hindern zu können; denn beide Corps, das 1. und 8., haben durch ihre Stellung die Aufgabe, sich zunächst selbst gegenseitig zu unterstützen.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß alle strategischen Anordnungen, welche die deutsche Kriegsführung rings um das nun bereits 95 Tage cernirte Paris getroffen hat, und zwar bis auf eine Entfernung von 15 bis 20 Meilen, lediglich den Zweck haben: zunächst die Cernirung der französischen Hauptstadt zu decken, somit also die Concentrierung größerer Streitkräfte des Gegners zu hindern, d. h. denselben, wo sie

vorhanden, sofort entgegenzutreten und die Entscheidung herbeizuführen.

Von diesem Gesichtspunkt aus müssen die seitherigen Operationen gegen die Loire-Armee und die zahlreichen Kämpfe mit ihr aufgefaßt werden; ebenso aber auch die Operationen gegen General Faidherbe im Norden von Paris, und ganz dieselbe Aufgabe tritt nun wieder an die deutsche Kriegsführung gebieterisch heran gegenüber dem General Charny an der Sarthe.

Denkt man sich in die Lage dieser letzteren, so wird man zugeben müssen, daß dieselbe nichts mehr zu fürchten hat, als die nun bald hunderttägigen enormen Anstrengungen, welche die Cernirung von Paris gekostet hat, in dem Augenblick in Frage gestellt zu sehen, wo aller Wahrscheinlichkeit nach die Existenzfähigkeit der zwei Millionen Eingeschlossenen sich schnellen Schrittes dem Ende zuneigt. Schon aus diesem Grunde erklärt sich denn auch die ungemeine Empfindlichkeit des Cernirenden, sowie größere feindliche Streitkräfte in seine Zone einzutreten drohen.

Dies ist aber gegenwärtig abermals und zwar zum dritten mal der Fall (Aurelles, Faidherbe, Charny); und hat der Letztgenannte — wenn man den französischen Angaben folgen darf — mehr Chancen des Gelings für sich als die beiden anderen Generale.

Aus diesem Umstande aber erwächst für die deutsche Kriegsführung die drängende Pflicht, dem Entsatzheere unter General Charny mit allen nur verfügbaren Truppen entgegenzutreten, denselben den Weg nach Paris zu verlegen und so schnell als möglich eine Entscheidung herbeizuführen. Diese letztere — dessen darf sich der Leser überzeugt halten — wird denn auch nicht lange auf sich warten lassen und sprechen alle Anzeichen dafür, daß sie an der oberen Sarthe oder auf der Linie Le Mans-Conlie-Nogent-le-Rotrou in den nächsten Tagen stattfinden wird. Ein Aufschub und ein Hinhälften der Entscheidung ist bei solcher Lage nicht denkbar; beide Theile müssen derselben zustreben.

Wir haben gestern bereits auf den Besuch Glaize-Bizoins im Lager bei Conlie hingewiesen und dessen Tagesbefehl an die Officiere, Unterofficiere und Soldaten dieses Lagers angeführt. Das Mitglied der französischen Regierung verkündet darin nach einer vorausgegangenen Revue über die Truppen laut, daß 48.000 Mann bereit stehen, dem Feind entgegenzutreten, während andere 12.000 Mann das Lager von Conlie bereits verlassen haben, um dem Feind entgegen zu marschieren. Legen wir unserer Schätzung die seitherigen französischen Angaben zu Grunde, so vereinigt dermalen General Charny, alles in allem gerechnet, nahe an 150.000 bis 160.000 Mann unter seinem Befehle.

Das ist eine imponirende Truppenzahl; mehr hatte seinerzeit Mac Mahon nicht unter seinem Commando, als er den Marsch antrat, um Bazaine in Metz zu entsetzen; ebenso erreichte General Aurelles mit der Loire-Armee nie diese Stärke und erwies sich auch nirgends schlachtenfähig im Sinne der großen Kriegsführung. Angenommen nun — aber keineswegs zugegeben — General Charny befehlte dermalen wirklich 150.000 Mann, so liegt die weitere Frage nahe; in welcher taktischen Verfaßung befindet sich diese Streitmacht? oder mit anderen Worten: woraus besteht sie?

Diese Antwort hierauf liegt nahe genug, denn dem größeren Theile nach ist die Armee Charny's zunächst zusammengesetzt aus Truppen der Loire-Armee, die offenbar sich nicht mehr in der Verfaßung befinden wie zur Zeit Aurelles'; der andere Theil aber besteht aus

gime unangenehme Stunden zu bereiten und es daran zu erinnern, daß sie ihm die Schuld des Mordes, wie man den Tod Baudin's nannte, beimesse; ja, um der Demonstration noch mehr Gewicht zu geben, lud man zu öffentlichen Beiträgen für ein auf dem Grabe zu errichtendes Denkmal ein. Die oppositionellen Blätter und unter ihnen der „Réveil“ redeten dieser Subscription eifrig das Wort. Die erste größere Demonstration, von der die Polizei die große Unvorsichtigkeit beging, Notiz zu nehmen, fand am 2. November 1868 statt und wenige Tage darauf erschienen die schon erwähnten Subscriptionseinladungen theils im „Réveil“, „La Tribune“ und „La Revue Politique.“ Einige der Demonstranten auf dem Kirchhofe, sowie die Geranten und Redacteure der genannten Journale wurden vor das correctionelle Tribunal der Seine gestellt, angeklagt wegen Ruhestörung und gehässiger Manöver gegen die Regierung. Gambetta vertheidigte den mit angeklagten Redacteur des „Réveil“ Delescluze. Das Plaidoyer, welches er hielt, war nur kurz, leuchtete aber neben denen seiner Collegen Cremieux, Arago und Laurier, welcher letztere augenblicklich neben Gambetta gleichfalls eine hervorragende politische Rolle spielt, durch tollkühne heftige Angriffe gegen die Regierung sowie durch überrothe republikanische Färbung hervor.

Diese Rede ist der Haupttitel Gambetta's, wenn nicht der einzige, zu seinem Ansehen und seiner heutigen Machtstellung. Bei den allgemeinen Wahlen von 1869 präsentierte sich Gambetta sowohl in Paris als in Marseille als Kandidat irrconciliable der Opposition, hielt in den Volks- und Wahlversammlungen eine Menge rothgefärbter Reden. Es bedarf keiner Erwähnung, daß er in Paris wie in Marseille, Städten, wo in gewissen

Quartieren das rothe Element und vor Allem Todfeindschaft gegen den Bonapartismus herrscht, als Sieger aus den Wahlkämpfen hervorging. Im Jahre 1869 wurde Gambetta nach Toulouse berufen, um das demokratische Journal „L'Emancipation“ vor dem correctionellen Gericht zu vertheidigen. Dort, wo der kaiserliche Procurator seine Entlassung eingereicht hatte, weil er vom Minister mehrfach getadelt worden war, zu nachsichtig in Preszproceszen aufgetreten zu sein, fand Gambetta unter den jungen Studenten der Rechtsschule den rechten Boden für seine Ideen und so wurde ihm denn auch nach der Vertheidigung des Journals eine glänzende Ovation zu Theil. In der letzten Kammer ist er fast gar nicht als Abgeordneter erschienen, da ihn ein heftiges Augenleiden von Paris ferne hielt.

An dieser Stelle mag eine Anekdote erwähnt werden, die berichtet, Gambetta habe sich als Jesuitenzögling ein Auge ausgestoßen, um den Priesterrock zu vermeiden; wir erwähnen dieselbe, glauben aber, daß sie nur eine französisch-theatralische Erfindung ist, um den Helden noch etwas martialischer zu machen und ihm die nötige Folie zu verleihen. Wenige Zeit vor der Niederlage von Sedan von seinem Augenleiden genesen, wurde er durch den Sturz des Kaiserthums an die Spitze der Geschäfte erhoben. Gambetta war der erste, der in einer noch vor Valikao und seinen Schergen zitternden Kammer die Absetzung Bonaparte's vorzuschlagen wagte. Er proklamierte die dritte Republik von den Stufen des Parlamentsgebäudes, gerade wie Lamartine 1848 unter dem Geschrei und dem Toben des Pöbels; er zog mit seinen Glaubens- und Parteigenossen nach dem Hotel de Ville und that dort ganz dasselbe, was schon Andere vor ihm 20 Jahre früher auch gethan hatten. Wie

jenen 60.000 Mann, deren Glas-Bizoin in seinem Tagesbefehl gedenkt, nämlich aus jenen Mannschaften des Lagers von Conlie, „welche innerhalb fünf Wochen“ einberufen, gesucht und organisiert worden sind. Der objectiv Urtheilende und ebenso den gewaltigen Ereignissen dieses über alle Maßen erbitterten Krieges folgende muß staunen über die patriotische Ausdauer und den Opfermut einer Nation, welche selbst eine fortlaufende Reihe von beispiellosen Schicksalschlägen nicht hat niederzubeugen vermocht; aber sein Urtheil kann von all' dem nicht voreingenommen werden in Bezug auf den taktischen Werth solch' junger, schnell zusammengeafften und kaum nothdürftig in den Erfordernissen des Krieges geschulten Truppen. Wir halten selbe, mit einem Wort gesagt, nicht für schlachtenfähig und überlassen es den nächsten Tagen, zu entscheiden, inwieweit solches Urtheil ein begründetes ist.

Der Leser weiß aus den gestrigen telegraphischen Nachrichten, daß General Trochu am 21. d. aus Paris ausgefallen ist. Der Hauptausfall erfolgte aus der Fortificationsgruppe von St. Denis und wahrscheinlich auch aus den südlich davon gelegenen Forts Est und Aubervilliers gegen die in der Vorpostenstellung des preußischen Gardecorps und des 12. Armeecorps gelegenen Orte Stains und Le Bourget, welch' letzterer Ort bereits früher der Schauplatz blutiger und äußerst hartnäckiger Gefechte war. Nach einer offiziellen Meldung aus Versailles waren es drei französische Divisionen, welche gegen die Front der vorerwähnten deutschen Armeecorps vorgingen; ein Telegramm des Prinzen Georg von Sachsen schätzt die Stärke der gegen sein Armeecorps ausfallenden Franzosen auf drei Brigaden.

Wie es bei allen derartigen Ausfallgefechten zu geschehen pflegt, zieht sich die zunächst angegriffene Vorpostenkette auf ihre Feldwachen und größeren Unterstützungen zurück, wodurch allmälig das Gefecht zum Stehen kommt. Hat aber der Angegriffene endlich genügende Verstärkungen herangezogen, so pflegt er dann selbst zur Offensive überzugehen. Der Hauptkampf drehte sich, wie in dem früheren Ausfall gegen Le Bourget, so auch diesmal um den Besitz des eben genannten Ortes so wie um den Ort Stains, aus denen beiden die deutschen Truppen im Beginn des Ausfalls herausgeworfen wurden, die sich dann aber mit verstärkten Kräften und nach vorausgegangener Mitwirkung der Artillerie wieder in deren Besitz setzten. Der Vorstoß gegen die Sachsen von Bobigny auf Sevran, von Rosny und Neuilly gegen Chelles wurde überall zurückgeworfen. Der Leser findet die soeben angeführten Dinge im Osten von Paris und zwar vom Ourcq-Canal an bis zur Marne.

Die nicht angegriffenen Fronten der Cernirungsarmee wurden während der vorerwähnten Ausfälle ungemein lebhaft mit Granaten beworfen, wovon allein auf das 5. Armeecorps an 350 kamen. Auch am 22. December gingen zwei französische Brigaden längs der Marne gegen den linken Flügel des sächsischen Corps vor, wurde aber durch das flankirende Feuer aus der Stellung der Würtemberger — also vom linken Ufer der Marne aus — zum Rückzug gezwungen. Ein Telegramm aus Versailles teilt mit, daß bei dem Ausfall am 21. d. 1000 unverwundete Gefangene gemacht worden seien; es erscheint ungewiß, ob unter dieser Zahl die 600 französischen Gefangenen inbegriffen sind, welche das Telegramm des Prinzen Georg von Sachsen meldet.

Gambetta ferner gehandelt und noch handelt, besonders seit er aus den Wolken herab in Tours herniederstieg, ist in Aller Mund. Jedermann kennt seine zwei Decrete nach dem Fall von Metz, eines fulminanter, marktschreierischer, mogninhalter als das andere. Das Decree, durch das er allen waffenfähigen Männern von 21 bis 40 Jahren ohne Ausnahme befiehlt, sich unter die Fahnen zu begeben, ist nur eine anderweitige Illustration seiner Tendenz, um milde zu sprechen, Zuflucht in extremen Mitteln zu suchen, so oft Schwierigkeiten auftauchen, ohne sich um die Consequenzen zu kümmern, anstatt sich zu bemühen, die Mittel dem Zwecke anzupassen.

In seiner letzten Proclamation vergibt Gambetta, der sich anmaßt, die militärische Organisation in den Provinzen zu leiten, daß Frankreich mehr Menschen unter den Fahnen hat, als es bewaffnen und organisieren kann. Was aber Gambetta am besten versteht, ist, wenn Städte sich ergeben, Armeen in die Flucht gejagt sind, zu decretieren, daß die armen Maires ins Gefängnis geschleppt, Generale abgesetzt oder füßlirt oder, wenn er sie nicht erreichen kann, mit den gemeinsten Schimpfreden und Anklagen von Berrath überhäuft werden. Napoleon hat recht, wenn er an den Hauptmann Danner auf Cane bei Dorchester schreibt, daß augenblicklich Männer wie Gambetta mit der Anarchie Frankreich mehr Schaden zufügen, als die deutschen Bündnadelpgewehre. Wahrhaft schmerlich ist es, wenn man ein Volk wie das französische betrachtet, das, aus tausend selbstgeschlagenen Wunden blutend, sich nicht anders zu erheben weiß, als sich widerstandslos in die Arme eines jungen, unerfahrenen Advocaten zu werfen, der auf seine klaffenden Wunden kein anderes Heilsfester zu legen versteht, als Worte und abermals Worte.

(Unsere Zeit.)

Das Telegramm des Königs von Preußen sagt: „Wahrscheinlich in der falschen Annahme, daß eine französische Nordarmee nahe sei, erfolgte am 21. d. ein größerer Ausfall gegen Stains...“ Was nun die Bewegungen des Generals Faidherbe betrifft, so schreibt hierüber die „Prov. Corresp.“:

„Inzwischen scheint Gambetta im Einverständniß mit Trochu einen neuen Angriff vom Norden her mit einem gleichzeitigen Ausfall aus Paris in jener Richtung vorzubereiten. Während unsere erste Armee unter General v. Manteuffel ihren Siegeslauf von Amiens über Rouen nach Dieppe und in der Richtung auf Havre fortsetzte, sammelte der Befehlshaber der französischen Nordarmee neue Kräfte bei Lille und Arras und schob einen Theil derselben hinter unsere Armee in der Richtung auf Paris vor. Kleine Abtheilungen unserer Truppen wurden bei La Fere und bei Ham von zahlreichen Haufen Mobilgarden überrascht. Gegen die Gefahr eines größeren Vorstoßes der französischen Nordarmee ist jedoch unsererseits alsbald Vorkehr getroffen worden, indem General v. Manteuffel seine Armee neuerdings in Stellungen concentrirt hat, von welchen er den Bewegungen des Feindes in jedem Augenblick zu begegnen im Stande sein wird.“

Nach den französischen Meldungen hätte man die Truppenconcentration von Manteuffels auf der Linie Soissons-Compiègne-Elermont, also zu beiden Seiten der Oise und der Nordbahn zu suchen. Die Franzosen, die zwischen Amiens und la Fere südlich bis Montdidier und Roze gegangen waren, sind übrigens wieder auf dem Rückwege. Die deutschen Colonnen sind schon bis über Ham hinaus und melden den Abzug des Gegners aus der dortigen Gegend. Nach einem Telegramm aus Lille wären auch weiter nach Osten über Laon deutsche Truppen nach Norden vorgegangen und befänden sich im Vormarsch gegen Bervins. Aus alledem dürfte hervorgehen, daß General Faidherbe schwerlich die eigentliche Cernirungsarmee beeintrüpfen wird. Die nächsten Tage jedoch werden sowohl von der Armee des Generals Chanzy, als auch von Paris Nachrichten von Wichtigkeit bringen. Paris regt sich dann immer am stärksten, wenn ihm ein Schimmer von Hoffnung auf Entsay wirkt.

Aus Versailles vom 17. December meldet „Daily News“: „Der allgemeine Eindruck hier ist, daß die Belagerung von Paris sich bis in den Jänner hinziehen könnte und daß man sich noch auf eine große Schlacht seitens des Generals Trochu gefaßt machen müsse, ehe sich derselbe ergibt. Man bedauert, daß die Schlachten bei Orleans nicht entschiedener ausgefallen sind; denn den Deutschen bleibt nun in dieser Richtung immer noch viel zu thun übrig. Im Norden ist der General v. Manteuffel wohl im Stande, sein Terrain zu behaupten; er kann aber nichts von seinen Truppen missen, um die Belagerer von Paris zu unterstützen. Diese Lage der Dinge scheint die Einberufung neuer, beträchtlicher Truppenkörper der Landwehr zu rechtfertigen. Uebrigens ist der Geist der deutschen Truppen ausgezeichnet; ihr Gesundheitszustand ist gut. Mit Hilfe der heranziehenden bedeutenden Verstärkungen, die bis gegen 200.000 Mann geschätzt werden, werden sie im Stande sein, das ganze Programm der deutschen Nation auszuführen; nur müssen sie sich mit Geduld wappnen und auf Verzögerungen gefaßt machen, da auch Frankreich Anstrengungen entfaltet, deren man es nicht fähig ist.“

Die Mittheilungen über fortwährende Nachsendungen von Ersatztruppen und Landwehren nach dem Kriegsschauplatze mehren sich von Tag zu Tag. So berichtet die „Pos. Ztg.“ vom 21. December: „Dienstag Nachmittags gegen 3 Uhr sollten die letzten 600 von den 2400 eingezogenen Landwehren aus den Provinzen Sachsen und Schlesien nach dem Kriegsschauplatze abrücken. Ebenso hat das 46. Ersatzbataillon die Ordre bekommen, 500 Mann in der nächsten Zeit nach dem Kriegsschauplatze abgehen zu lassen, und werden die Ersatzbataillone des 6. und 47. Infanterie-Regiments gleichfalls noch in diesem Monate dorthin abrücken. Da bekanntlich das 5. Armeecorps bereits außerordentliche Verluste erlitten hat, so werden wahrscheinlich 600 Recruten aus Pommern zur Aushilfe gegeben werden, indem das 2. Armeecorps, welches sich aus jener Provinz recrutierte, erst wenig von Verlusten betroffen wurde. Die Recruten des 18. Linienregiments, welche in der Provinz Posen ausgehoben, aber bis jetzt noch nicht eingekleidet sind, befinden sich noch sämtlich in der Heimat, da das 6. Armeecorps, zu welchem jenes Regiment gehört, erst geringe Verluste gehabt hat und ein Heranziehen der jungen Mannschaften demnach bis jetzt noch nicht erforderlich gewesen ist.“

Der „Frankf. Ztg.“ wird vom Rhein, 21. d., geschrieben: „Im Laufe dieser Woche gehen von jedem der neun preußischen Armeecorps zwei Ersatzbataillone nach dem Elsaß und Lothringen ab, um dort als Besatzung zu dienen. Die Linienregimenter dieser Ersatzbataillone kehren nach Beendigung des Krieges nicht in ihre alten Standquartiere zurück, sondern verbleiben im Elsaß, respective in Lothringen zur dauernden Besatzung. Die Ersatzbataillone haben nämlich Befehl erhalten, sich in ihren neuen Garnisonen nach passenden Räumlichkeiten für die Handwerkstätten &c. umzusehen.“

(R. Junck in der „W. Abdp.“)

Die „Indep.“ bringt aus Lille vom 20. December einen vom General Faidherbe unterzeichneten Bericht folgenden Inhalts: Der Unterpräfect von Berviers meldet, daß 1200 Preußen, nachdem sie Macle bombardiert haben, auf Berviers marschierten. Heute hat von Amiens aus eine Reconnoisirung von 1200 Mann mit Artillerie gegen uns zu stattgefunden. Zwei Bataillons der Division Paulhe d'Ivoix, das 18. Bataillon Jäger und das 1. Bataillon des 91. Regiments griffen sie lebhaft an und warfen sie nach Amiens zurück. Auf beiden Seiten gab es zehn Tote und Verwundete. Die Preußen ließen ihre Toten in unseren Händen.

## Vogesenneigkeiten.

(Meran.) Dem „T. B.“ wird von dort unten 18. d. geschrieben: Seit einiger Zeit genießen wir, wenn auch nicht zu viele sonnenhelle, doch wirklich angenehme Winterstage, ganz mild — das Thermometer zeigt an den Abenden auch bei heiterem Himmel + 4 bis 6° R. — Mittags in der Sonne + 11 bis 16° R. — und mit seltener Unterbrechung vollkommen windstill und wenn der Wind einmal bläst, wie heute, wenigstens nicht kalt. Der Grund der für den Monat December sicher angenehmen Erscheinung mag zum Theile darin liegen, daß sich der Schnee auf allen Bergen der Umgebung bis zur Höhe von 4000' über die Meeressfläche zurückgezogen hat. Kurgäste gibt es heuer sehr viele, wie kaum in einem Vorjahr. Die dritte Winterurliste vom 28. November verzeichnet bereits 1200.

(Die letzte Sonnenfinsternis) wurde auf der Prager Sternwarte bis zum Eintritte der größten Phase bei günstigem Himmel beobachtet. Als die Verdunklung der Sonnen Scheibe schon mehrere Zoll betrug, erfolgte die Bedeckung der eben sichtbaren, sehr ausgedehnten Sonnenfleckengruppe. Bei der Annäherung des Mondrandes und selbst im Momente der Bedeckung zeigte sich bei einer etwa 80maligen Vergrößerung keine Veränderung an den Flecken, eine Erscheinung, welche das Nichtvorhandensein einer Atmosphäre um den Mond beweist. Als die Finsternis schon ihrer größten Phase nahe rückte, konnte man den Mondrand noch außerhalb des Sonnenbildes ziemlich weit verfolgen. Es ist außer Zweifel, daß sich hier der Mond auf der die Sonne umhüllenden Corona projicirt, welche letztere aber wegen der Helligkeit des Himmelsgrundes (der irdischen Atmosphäre) nicht wahrgenommen werden kann.

(Gräßlicher Tod.) Vor einigen Tagen legte sich ein in der Pardubitzer Zuckerfabrik beschäftigter Tagelöhner, um sich zu erwärmen, auf noch warme Kohleschlacken. Er wurde förmlich geröstet tot aufgefunden. Der Berunglüftete hinterläßt eine zahlreiche Familie.

(Ein eifriger Briefmarkensammler) in Würzburg suchte einige Pariser Ballonbriefmarken zu bekommen und wandte sich deshalb direkt an den Bundeskanzler Grafen v. Bismarck nach Versailles, diese Vermittlung für die geeignete haltend. Sie erwies sich in der That als praktisch, denn bald darauf kam von dem auswärtigen Amt in Berlin ein großer Brief, recommandirt und mächtig gesiegelt, der in einem zuvorkommenden Schreiben im Auftrage des Herrn Grafen v. Bismarck an den Supplikanten eine Anzahl der betreffenden Marken enthielt.

(Wie aus der Festung Königstein) gemeldet wird, haben am 16. d. M. Nachts die dort internierten französischen Gefangenen, Mobilgardisten, wiederum Versuche gemacht, aus den Casematten zu entspringen, indem sie alle ihnen zu Gebote stehenden Handtücher, man spricht von 70, zusammengeknüpft und sich an diesen aus den Luken der Casematten heraus an der Mauer nach der Seite des Holzhofes, wo die Felswand ganz glatt absällt, herunterlassen wollten. Dieses Vorhaben wurde in seinem Ursprunge durch die hinzukommende Wachmannschaft der Artillerie vereitelt. Die Wachsamkeit der Wachtposten insbesondere des Nachts, wird jetzt in solchem Maße ausgeübt, daß an ein Entkommen der Gefangenen nicht so leicht zu denken ist.

(Der Mont-Cenis-Tunnel.) Einer der ausgezeichneten Geologen Englands, Professor A. D. T. Anstedt, hat im neuesten Band der „Post Sciences Review“ über den Mont-Cenis-Tunnel eine treffliche Arbeit veröffentlicht, der wir folgendes entnehmen: Die alte Mont-Cenis-Straße bleibt östlich liegen, doch hat man ihr zu Ehren und wegen der Berühmtheit des Mont-Cenis-Passes die Durchbohrung nicht den Frejus-Tunnel genannt, wie es, streng genommen, richtiger gewesen wäre. Von Modena auf der savoyischen Seite hebt sich die Bahn mit einer Steigung von 1 : 150 noch um 346 Fuß oder auf 3964 Fuß bei St. Michel, um den Berg Rücken auf einer Strecke von 12.220 Metres, d. i. 1 1/2 Meilen, zu durchsetzen. Die beiden Endpunkte des Tunnels haben einen Höhenunterschied von 435 Fuß, doch liegt die Steigung auf der französischen Strecke, während die italienische beinahe eben verläuft. Die Mitte des Tunnels liegt 4213 Fuß über der See, während das Observatorium auf der Frejusspitze darüber eine Höhe von 9676 Fuß besitzt, folglich befindet man sich im Tunnel 5463 Fuß unter der Erde und von beiden Ausgangspunkten 6000 Metres oder 1 1/2 Meilen entfernt. Dies ist ganz gewaltig tief, denn selbst unsere tiefsten Brunnen reichen nicht viel weiter als etwa 1000 Fuß. Die tiefste Grube der Erde ist die von Kuttenberg in Böhmen, 3445 Fuß, und die nächsttiefe die von Kitzbühel in Tirol, 2916 Fuß. Wird erwogen, daß der Tun-

nel 1½ Meilen Länge besitzt und daß bisher aus jedem Mundloche nicht mehr Wasser herausfloss, als ein Liter in der Secunde, so darf man erstaunen über die vergleichsweise Trockenheit des Frejusberges. Nur wenn eines der versteckten Tunnelbecken angestochen wurde, vermehrte sich zeitweilig der Erguß. Mitten im Tunnel bei einer Tiefe von 5000 Fuß betrug die eigene Wärme der Felsen nur 21½° R. Dies ist viel weniger, als man erwarten durfte, denn die Zunahme der Wärme, von der unveränderlichen Schicht angefangen, wird in diesem Falle wahrscheinlich nur 1° R. auf 200 Fuß Tiefe betragen, während bei sehr tief erprobten Brunnen eine Zunahme von 1° C. auf je 90 bis 96 Fuß einzutreten pflegte. Die Beobachtungen in diesem Tunnel sind aber höchst werthvoll, weil der Beobachtungsort über 18 000 Fuß vom Mundloch entfernt lag, und ein Fall, der unter gleichen Umständen noch normaler wäre für die Beobachtung der Innenwärme unseres Planeten, sich nicht leicht denken läßt. Der Mont-Cenis-Tunnel ist wieder einer der größten Triumphen menschlicher Arbeit. Dass er hergestellt werden konnte, verdankt man der Wahl der Kräfte, die dazu angewendet wurden. Die Bohrer wurden bekanntlich getrieben durch zusammengepreßte Luft, und die Luft, welche nach vollendeter Arbeit entschlüpfte, sorgte zugleich für die Reinigung des Tunnels von den schädlichen Gasen, die sich nach den Sprengschüssen ausbreiteten. Mit der Bohrung selbst wurde also zugleich die Ventilation besorgt, welche letztere bisher immer als ein unüberwindliches Hinderniß für längere Tunnels betrachtet worden war.

(Aus dem belagerten Paris.) Dr. Moosig, Docent der Chirurgie an der Wiener Hochschule, welcher als Vertreter des österreichisch-patriotischen Hilfsvereins in Paris weilt, hat an die „Medicinische Wochenschrift“ ddo. 9. December, ein Schreiben gerichtet, welchem wir Folgendes entnehmen: „Eine sichere Gelegenheit via London benützend, berichte ich, daß ich noch am Leben bin, eine Thatsache, die rücksichtlich der Zeit und der Umstände, in denen ich mich befinden, durchaus nicht so selbstverständlich ist. Seit 29. August ohne Briefe von Wien — datirt unsere letzte österreichische Zeitung vom 12. September. Sie können sich vorstellen, in welchem Zustande der Nostalgie (Heimweh) ich mich befinden, nehmen Sie noch Entbehrungen mancher Art und angestrengte Arbeit hinz, und Sie werden ein kleines Croquis über meine gegenwärtigen Verhältnisse haben. Leider tritt noch die Angst vor Hungersnoth immer deutlicher und deutlicher hervor: schon jetzt haben die Preise mancher unentbehrlichen Lebensmittel die Grenze einer nicht gehauften Höhe erreicht, wo möglich überschritten. — Epidemien, mit Ausnahme von Typhus und Blattern, welche aber nicht ausarten, sind bis heute ausgeblieben. Die letzten Schlachten von Champigny, Brie und l'Hay lieferten uns vieles und interessantes Materiale. Ich operierte viel und bis nun mit Glück, selbst eine Enucleatio femoris (Auslösung des Oberschenkels) war ich gezwungen auszuführen. Der Blessierte hatte eine ganze Winternacht mit der gräßlichen Verlebung am Schlachtfelde durchwacht, und mit ihm noch viele Hunderte; die meisten der Unglücklichen, natürlich lauter Schwerverwundete, waren mit Frostbrand behaftet. Wir arbeiten von Tagesanbruch bis spät in die sinkende Nacht, trotz Entbehrungen, Noth und sozialen Schwierigkeiten aller Art, und was das Peinlichste ist, ohne jede Nachricht vom theuren Vaterlande. Wie lange ich noch die Ehre genießen werde, als Vertreter des österreichisch-patriotischen Hilfsvereins in der belagerten Hauptstadt zu wirken, ist ungewiß, wahrscheinlich werden wir noch den ganzen Carneval hier mitten an müssen, wie die Kriegsfurie auffspielen wird.“

## Locales.

— (Die abnormen Witterungsverhältnisse,) die mit dem Christtag begonnen, dauerten gestern noch fort, infolge der Schneefall noch fortduerte, und gestern Früh die Communicationen in der Stadt fast ganz sperrte. Allerdings wurde diesem Uebelstande durch energische Maßregeln des Magistrats schnell abgeholfen. Auf den Linien, in jenen von der Natur und der hohen Baubehörde etwas

**Barthaftbericht.** Wien, 24. December. Der gewandteste Stylist müßte endlich in Verlegenheit gerathen, daselbe Thema wochenlang in immer neuer Variation zu besprechen. Auch hente gegenüber gestriger Notirung überschritten einen Viertelgulden fast ungerns. Rounte bei der auf den Nullpunkt gesunkenen Temperatur der Börse von einer Stimmung überhaupt gesprochen werden, so mußte man dieselbe als eine etwas bessere bezeichnen, denn Rente und andere Anlagepapiere hoben sich um eine Nuance. Erst ganz gegen Schluss kam etwas Bewegung in die starre Masse und ergaben sich die aus dem unten folgenden Tableau erschlichen, übrigens auch nicht bedeutenden Veränderungen.

A. Allgemeine Staatschuld.		C. Aktionen von Bankinstituten.	
Für 100 fl.		Geld	Waare
Geld	Waare	Anglo-Österr. Bank abgest.	194 — 194.50
Geld	Waare	Anglo-ungar. Bank	78.50 — 79.
Geld	Waare	Bauteverein	198.50 — 199.
Geld	Waare	Boden-Creditanstalt	247. — 247.25
Geld	Waare	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	82. — 82.50
Geld	Waare	Creditanstalt, allgem. ungar.	885. — 890.
Geld	Waare	Ecompte-Gesellschaft, n. ö.	97. — 97.25
Geld	Waare	Franco-öster. Bank	87.25 — 87.75
Geld	Waare	Generalbank	729. — 730.
Geld	Waare	Handelsbank	228.50 — 229.
Geld	Waare	Nationalbank	91. — 91.50
Geld	Waare	Niederländische Bank	128.50 — 129.
Geld	Waare	Vereinsbank	113.25 — 113.75
Geld	Waare	Verkehrsbank	119.75 — 120.25
B. Grundentlastungs-Obligationen.		D. Aktionen von Transportunternehmungen.	
Geld	Waare	Geld	Waare
Geld	Waare	Alfold-Himattier Bahn	168.50 — 169.
Geld	Waare	Böhni-Westbahn	240. — 240.25
Geld	Waare	Carl-Ludwig-Bahn	545. — 547.
Geld	Waare	Dona-Dampfschiff. Gesellsch.	215.25 — 216.
Geld	Waare	Elisabeth-Westbahn	182. — 183.
Geld	Waare	Ferdinand-Nordb. in Silb. verz.	104.50 — 104.70
Geld	Waare	Ferdinand-Nordb. in Silb. verz.	93.60 — 93.80
Geld	Waare	Franz-Josephs-Bahn	101. — 101.50
Geld	Waare	G. Carl-Krum. B. i. G. verz. Em.	92.79 — 92.90
Geld	Waare	Habsburg-Nordwestbahn	

stiefmüllerisch bedachten Gegenden, wo „die letzten Häuser stehen“ sah es allerdings ganz sibirisch aus, und auch die „Barmherzigengasse“ schien vergebens die Barmherzigkeit des läblichen k. k. Bezirksamtes anzusuchen. Referent wate gestern Früh in dieser Gasse tief im Schnee in Gemeinschaft mit einem Bauernschlitten, den er sogar zu überholen die Genugthuung hatte. Hierbei kann er sich die Bemerkung nicht versagen, daß die erste Strecke dieser Gasse, entlang dem Civilspital und seinem Garten überhaupt unter allen Witterungsverhältnissen einer fürsorglichen Hand entbehrt und will sie der Huld des hohen Landesausschusses als Verwaltungsbehörde des Civilspitals hiemit empfohlen haben. — Die Kälte, am Christtag noch 20° R., ist rasch gesunken, allein der Schneefall dauerte gestern fort. Alle Blüte waren eingestellt. Wir erhielten gestern nur die „Allg. Blt.“ Es verlautete schon Montag von einer Einstellung der Blüte auf der Südbahn.

— (Theater.) Im „Gänseh“ fand unser geschätzter Gast, Fr. Adele Groß gestern abermals Gelegenheit, vor einem allerdings zunächst durch die abnormen Witterungsverhältnisse ziemlich leeren Hause, eine weitere Probe ihres Talentes abzulegen. Wir können nur sagen, daß das Fräulein nicht weniger gefiel, als das erste mal, mit Sympathie begrüßt und wiederholt durch Hervorruß ausgezeichnet wurde. Die Debutantin hat unbedingt ein hübsches Talent, viel Fleiß und ein ernstes Streben, ihre Rolle gerundet bis ins kleinste Detail wiederzugeben. Wir würden sie, wenn sie für unsere Bühne gewonnen werden würde, als eine sehr schätzbare Acquisition begrüßen. Herr Stubel als Herr von Fink zeigte wieder, daß er es mit seiner Laufbahn ernst nimmt, er macht Fortschritte und zeigte diesmal größere Gewandtheit als je. Rüstlich war Herr Richter als Silberling, nicht minder brav Herr Burmeister als Baron, ein Schauspieler, der jede Rolle als ein Ganzes künstlerisch zu gestalten weiß. — Der „Salon Pitzelberger“ stützte sich hauptsächlich auf Herrn Rüdinger (Canevas) und Fräulein Bingat (Ernestine). Beide wetteiferten durch Spiel und Gesang den Beifall des Publicums zu gewinnen, der ihnen auch verdientermaßen reichlich zutheil wurde. Auch Herr Raister (Pitzelberger) verdiente alles Lob. Daß Herr Stainl auch in seiner Bedientenrolle auf das erheiterndste zu wirken wußte, ist wohl kaum nötig beizufügen. Der brave Komiker ist ja ein stets gern gefehneter Liebling des Publicums. Ueberhaupt war das ganze Ensemble der Operette recht gelungen und verspricht uns dieses Genre noch manchen heiteren Abend.

## Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

**Versailles,** 27. December. (Offiziell.) Heute, seit 7 Uhr Früh, eröffnete die Belagerungsbatterie das Feuer auf Mount Avron. Am 26. December unterhielt der Feind ein wirkungsloses Feuer aus den Forts. General Mantenfels erreichte in der Verfolgung des Feindes am 25. December Albert (an der Eisenbahn zwischen Amiens und Arras).

**Bordeaux,** 27. December. General Chanzy richtete an den preußischen Commandanten in Verdun einen energischen Protest gegen die barbarische Art der Kriegsführung seitens der Preußen. Chanzy erklärt, seit dem 4. December halte er die preußischen Armeen in Schach, er sei daher nicht besiegt.

Aus Amiens, 24. December, wird gemeldet: Gestern fand eine siegreiche Schlacht der ersten Armee an der Hallue, 1½ Meile nordöstlich von Amiens, gegen die 60.000 Mann starke feindliche Nordarmee statt. Dieselbe wurde nach Erstürmung mehrerer Dörfer mit sehr bedeutenden Verlusten über den Abschnitt der Hallue zurückgeworfen. Bis jetzt wurden 1000 unverwundete Gefangene eingebracht.

Bor Paris ist nichts Ernstliches vorgefallen; am 25. December bivouakirte der Feind noch mit Massen

vor seiner Ostfront. Es gab 9 Grab Käste, aber heiteren Himmel ohne Schnee und Wind.

Aus Bordeaux liegen folgende Nachrichten vor: Bordeaux 25. December, Nachmittags. (Offiziell.) Eine Depesche des Generals Haidherbe vom 24. d. meldet: Der Feind lieferte uns am 23. d. von 11 Uhr bis 6 Uhr eine Schlacht. Wir waren in günstigen Positionen am Zuflusse der Somme zwischen Daours und Contay. Unsere Truppen führten den Kampf in bewunderungswürdiger Weise. Im Laufe des Tages wurden Dörfer genommen und wiedergenommen. Unser Erfolg war von 5 Uhr an, nachdem unsere Infanterie den Feind mit dem Bajonnette zurückgedrängt hatte, ein vollständiger. Zwischen 5 und 6 Uhr benützte eine Abteilung Preußen die Dunkelheit und besetzte einige Dörfer im Thale wieder. Unsere Truppen bivouakirten in ihren Positionen.

Bordeaux, 25. December. Der telegraphische Verkehr mit Lille ist wieder hergestellt.

Aus Havre vom 25. December wird berichtet: 7000 von Douai kommende Preußen griffen ein 5000 Mann starkes französisches Corps an, zogen sich aber nach einem zweistündigen Kampfe zurück. Sie verloren 200 Mann; eine Kanone wurde ihnen demontiert. Unser Verlust beträgt 100 Mann.

Man meldet aus Alençon vom 25. d., daß die Rückzugsbewegung der Preußen gegen Paris zu einer ausgesprochene ist; ungefähr 75.000 Mann kamen durch Noyen-le-Rotrou, das nunmehr von den Preußen vollkommen geräumt ist.

Aus Punktrot, 24. d. wird gemeldet: 25.000 Mann sind aus Lyon und Besançon angekommen und marschieren nordwärts. Die Eisenbahnverbindung Lyon-Besançon ist unterbrochen. Montbeliard ist stark verhüllt und verbarriadiert.

Aus Bardonnet, 25. December, 4½ Uhr, wird die Beendigung des Durchstichs des Mont-Cenis gemeldet.

## Telegraphischer Wechselkours

vom 27. December.

Spéc. Métalliques 56.80. — Spéc. Métalliques mit Mais und November-Binsen 56.80 — Spéc. National-Anlehen 65.40. — 1860er Staats-Anlehen 92.10. — Bancaction 729. — Credit-Aktion 246.90. — London 124.50. — Silber 122.50. — R. L. Münz-Ducaten 5.91. — Napoleon's 9.98%.

## Angekommene Fremde.

Am 26. December.

**Stadt Wien.** Die Herren: Zayl, von Kastenbrunn. — Zentel, Kfm., von Marburg. — Reichl, Kaufm., von Dornbirn. — Klement, Telegraphenbeamte, von Triest. — Haasleit, Panse, Neuhauer Anton, Neuhauer Franz und Telber, Bauassistenten, von Tarvis. — Hranicka, Zimmerpolier, von Tarvis. — Greiner, Zimmerpolier, von Tarvis. — Pohl, Kaufmann, von Tarvis — Bodesty, Kaufm., von Tarvis. — Thomas, Kfm., von Villach. — Hollub, k. k. Hauptmann, von Wien. — Platich, Oberinspektor, von Wien. — Wiest, von Wien. — Graf und Gräfin Kubu, von Marburg. — Pollat, Kaufm., von Wien. — Syz, Fabrikbesitzer, von Graz.

**Gl. fant.** Die Herren: Hummer, Kaufm., von Cilli. — Bidic, Marburg. — Döllenc, Kaufm., von Cilli. — Mariazzi, Kfm., von Gradiska. — Dr. Krauß, von Planina. — Blas, Fabrikant, von Trieste. — Singer, Kaufm., von Graz. — Schmidt, k. k. Hauptmann, von Lac. — Janda, Reisender, von Wien. — Morwitzer, Reisender, von Wien. — Chais, Ingenieur, von Tarvis. — Blancke, Techniker, von Weizensels. — Leibert, von Weizensels. — Rebulant, von Weizensels. — Genzo, Finanzsecretär, von Triest.

## Theater.

Heute: Elias Regenwurm. Posse.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Temperatur in der Raumtemperatur auf der oberen Terrasse					
26. 11. Mg.	320.80	— 4.2	windstill	Schneegraup.	5.50	
27. 2. N.	320.81	— 2.8	windstill	Schneegroup.		
10. Ab.	321.28	— 2.4	windstill	trübe		

Winniger Schneefall den ganzen Tag, hörte erst Abends auf. Das Tagesmittel der Wärme — 3.1°, um 0.9° unter dem Normale.

Beauftragter Redakteur: Ignaz v. Kleinmayer.

**Wien.** Die Herren: Zayl, von Kastenbrunn. — Zentel, Kfm., von Marburg. — Reichl, Kaufm., von Dornbirn. — Klement, Telegraphenbeamte, von Triest. — Haasleit, Panse, Neuhauer Anton, Neuhauer Franz und Telber, Bauassistenten, von Tarvis. — Hranicka, Zimmerpolier, von Tarvis. — Greiner, Zimmerpolier, von Tarvis. — Pohl, Kaufmann, von Tarvis — Bodesty, Kaufm., von Tarvis. — Thomas, Kfm., von Villach. — Hollub, k. k. Hauptmann, von Wien. — Platich, Oberinspektor, von Wien. — Graf und Gräfin Kubu, von Marburg. — Pollat, Kaufm., von Wien. — Syz, Fabrikbesitzer, von Graz.

**R. Münz-Ducaten** zu 100 fl. 8. W. . . . . 161.75 162.25

**R. Pfandbriefe** (3 Mon.) Geld Waare zu 100 fl. 8. W. . . . . 14. — 15. —

**R. Angsburg** für 100 fl. Silbd. W. 104. — 104.15

**R. Frankfurt a. M.** 100 fl. detta 104.10 104.25

**R. Hamburg**, für 100 Mark Banco 91.75 91.85

**R. London**, für 10 Pfund Sterling 124.45 124.65

**R. Paris**, für 100 Francs — — —

**G. Wechsel** (3 Mon.) Geld Waare

**R. Wien** für 100 fl. 5 fl. 92.40

**R. R. Napoleon's** 9. " 9. 98% "

**R. R. Berneithaler</b**